

Zeitschrift: Archiv für Tierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 15 (1846)
Heft: 4

Artikel: Die akute Unverdaulichkeit der Wiederkauer
Autor: Wirth, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich habe die dürre, weiße Nieswurzel verschiedene Male bei Schweinen und beim Rindvieh gesteckt, aber niemals einen guten Erfolg davon gesehen, hingegen von der schwarzen Nieswurzel bei Antraxkrankheiten, welche im Sommer 1836 bei Pferden, Rindvieh und bei Schweinen vorkamen, viel schnellere und stärkere Wirkung, so wie auch bessern Erfolg gesehen, als von den Eiterbändern und scharfen Einreibungen.

Die Schweine sind sehr schwer zu laxiren. Bei mittelmäßig großen Thieren bringt ein halbes Pfund Glaubersalz, in einem Tage verbraucht, ohne Klystiere kein Abführen hervor. Der Merkur, Brechweinstein und andere drastische Mittel müssen ebenso in sehr starken Gaben gereicht werden, wenn sie eine Wirkung hervorbringen sollen.

III.

Die akute Unverdaulichkeit der Wiederkauer.

Von

J. W i r t h ,

Thierarzt in Bündten.

Diese Krankheit, von vielen Thierärzten kronische Unverdaulichkeit und von dem Landmann und ältern Thierärzten drückende Bölli genannt, befällt das Rindvieh und Ziegengeschlecht am häufigsten im Frühjahr und Herbst, zuweilen, jedoch seltener, zu anderen Jahreszeiten.

Sie tritt plötzlich und ohne Vorboten ein, die Thiere stehen auf einmal traurig von der Krippe zurück, sind ängstlich, athmen beschleunigt und ächzen laut, die Haare stehen aufgebürstet, es stellt sich Fieberschauer ein, gewöhnlich sind nicht nur die Gliedmaßen, sondern die ganze Oberfläche des Körpers kalt, die Fresslust und das Wiederkauen gänzlich aufgehoben, der Wanst etwas aufgebläht, die Verrichtungen desselben, wie der übrigen Verdauungorgane aufgehoben oder doch sehr bedeutend vermindert, was am besten durch Anlegen des Ohres in der Weiche (Flanken) ausgemittelt werden kann — gewöhnlich ist in diesem allerersten Zeitpunkt der Krankheit ein Durchfall zugegen, bald darauf aber tritt entweder gänzliche Verstopfung ein oder der Mist geht doch trocken fest ab, die Verrichtungen der Kreislauforgane sind nicht sehr verändert, und erst später werden, besonders bei einem ungünstigen Verlauf, Fieberbewegungen merkbar.

Als prädisponirende Ursachen zu dieser Krankheit müssen solche Einflüsse angesehen werden, welche theils erschlaffend, theils die Hautthätigkeit fördernd einwirken, ganz besonders warmes Getränk, dann auch die Erhitzung des Körpers. Gelegenheit zur Entstehung bei vorhandener Anlage geben am häufigsten Ursachen, die Verkältung hervorrufen, als: Fütterung von bereiftem Klee, Rübkraut, Gras, Fütterung roher Kartoffeln, kaltes Saufen. Doch kann auch der allzu rasche Uebergang von gedörrtem zum grünen Futter, sowie auch schlechte, verdorbene Nahrung, so z. B. der Genuß von

Grummet, das nicht gehörig gedörret werden konnte, die Krankheit erzeugen.

So plötzlich die Krankheit einzutreten pflegt, so schnell verschwindet sie in einzelnen Fällen wieder ohne Zuthun thierärztlicher Hülfe, tritt aber auch beim nächsten Futter wieder ein, falls die veranlassenden Ursachen nicht entfernt worden sind. Ich habe Fälle beobachtet, in welchen die Krankheit nicht über 3 Stunden dauerte und ohne Arzneien sich wieder verlor.

Dieser günstige Ausgang ist jedoch nur höchst selten, in den meisten Fällen dauert die Krankheit 3, 4 bis 5 Tage, und bei einer unzuweckmäßigen Behandlung oder ungünstigen Umständen auch noch länger, ja sie kann in diesem letztern Fall selbst einen tödtlichen Ausgang nehmen.

Gewöhnlich stellt sich indessen schon am zweiten Tage wieder Fresslust ein, die Thiere werden munterer, das Nechzen hat aufgehört, die Oberfläche des Körpers wird warm, das Wiederkauen stellt sich allmählig ein, alle bedeutenden Zufälle sind verschwunden. Sehr gern macht indessen das Uebel Recidive und es bedarf bei anscheinend vollkommener Genesung ein solches Thier fortwährend noch einer sorgfältigen Pflege, bis wenigstens einige Tage vom Verschwindensein der Krankheit an vorüber sind.

Werden die Ursachen nicht entfernt und die Krankheit zweckwidrig behandelt, so nehmen die Zufälle an Heftigkeit zu, die Thiere fahren fort, alles Futter zu versagen, das Wiederkauen bleibt aufgehoben, es tritt Fieber ein; statt der Verstopfung folgt immer Durchfall,

die Unthätigkeit der Vormägen mehrt sich, und endlich bleibt, falls nicht noch zu rechter Zeit zweckmäßige Heilmittel angewandt werden, kein anderes Mittel übrig, als die kranken Thiere abzuschlachten.

Erscheinungen an todten Thieren.

Die Beobachtungen, welche ich an todten Thieren, die an dieser Krankheit geschlachtet werden mußten, machte, beschränken sich auf zwei. Ein Stier, der an dieser Krankheit litt, und zu dem ich gerufen wurde, wurde am zweiten Tage der Krankheit geschlachtet, weil er fett war. In diesem und einem andern Falle waren der Wanst nebst einer nicht bedeutenden, aber festen Futtermasse mit bedeutend viel Luft angefüllt. Die Häute desselben so wie die der Haube in hohem Grade erschlafft, die zottige Haut trocken, an einigen Orten schwarzbräunlich und zerreiblich (dieses scheint für eine Entzündung in diesen Theilen zu sprechen — nach meiner Ansicht ist indeß diese Veränderung mehr von hitzigen Arzneimitteln, als von Entzündung selbst herzuleiten), leicht von der Schleimhaut zu trennen, der Psalter hart anzufühlen, mit einer festen trockenen Futtermasse angefüllt, die Oberhaut von der Beschaffenheit wie die des Wanstes und der Haube, der Lab erschlafft und von Futterstoffen leer, die Gedärme durchgehends mit dünnflüssigem Mist angefüllt.

H e i l u n g.

Vorerst hat der Thierarzt für die Beseitigung der veranlassenden Ursachen zu sorgen, alles grüne Futter

Rüben und Rübenkraut, Klee, Gras, Kartoffeln, roh oder gekocht, Grummet muß sorgfältig vermieden und einzig gutes Heu in kleinen Gaben und überschlagenes Getränk den franken Thieren gereicht werden. Meistens wird sich bei dieser diätetischen Behandlung die Krankheit verlieren und das Thier genesen; will man indeß durch Arzneien die Heilung beschleunigen, so hat man die Thätigkeit der Dauungsorgane anzuregen, was theils durch Gewürze, theils auch durch Salzsäure oder beide mit einander in Verbindung geschehen kann.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, nehme man einfach Enzianwurzel oder Baldrian oder auch Kamillen, gieße darüber siedendes Wasser und mische nach dem Erkalten so viel Salzsäure hinzu, daß auf eine Maaß 2 Loth kommen. Von dieser Mischung wird dem Kranken je nach Alter und Größe täglich dreimal jedesmal $\frac{1}{2}$ bis 1 Maaß eingegeben und bis zur völligen Heilung fortgeföhren.

Auch wenn schon Besserung eingetreten ist, muß alles grüne Futter, kaltes Saufen u. s. w. sorgfältig vermieden, und selbst nach erfolgter Heilung darf nur behutsam und mit Vorsicht zu der gewohnten Fütterungsmethode zurückgeschritten werden.
